



Miltabader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Er erscheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande 1,70 RM. — Einzelnummern 10 Pf. — Druckerei: Enztalbote & Co., Wildbad. — Verleger: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 151. — Telefon 179. — Wohnung: Bismarckstraße 237.

Nummer 17 Februar 1929 Samstag, den 22. Januar 1929 Februar 1929 62. Jahrgang

Sonntagsgedanken

Von der Freude

Von der Pflicht der Dankbarkeit haben wir schon in den frühesten Kindertagen gehört, aber daß es auch eine Pflicht gibt, fröhlich zu sein, diese Erkenntnis ist so selten wie die Blüte der „Königin der Nacht“. Wenn sie aber aufzueingelassen ist, dem hat sie das Leben noch erfrischer gemacht. Jäger.

An anderer Freude sich herzlich freuen
hilft verlorenes Glück erneuen.

W. Eigenbrodt.

Nach andern Freude! Du wirst erfahren, daß Freude freut.
Vischer.

Der Winter des Lebens

Die Wintertage, die das neue Jahr gebracht hat, sind manchmal ein wehmütiges Sinnbild seines eigenen Lebens. Der Schnee des Alters breitet sich auf seinem Haupte aus, das Blut wird kühler, der Pulsschlag des ganzen Seins langsamer, die Welt reizloser und einformiger, die Gedanken der Jugend sinken ins Grab, man versteht das junge Geschlecht nicht mehr recht und wird von ihm weniger verstanden, so man fühlt sich selbst schwach und unwert. So wird es kalt und dunkel im Alter, Winter!

Aber muß dadurch den Alten der Rest ihres Lebens verdunkelt werden und entleiden? An uns, dem jüngeren Geschlecht ist's, das zu verhüten! Vor einem grauen Haupte soll du aufstehen und die Alten ehren! — diese Veteranen des Lebens, zu denen du auch einmal zählen wirst. Ihre Lebensarbeit anerkennen, für ihre Eigenart Verständnis zeigen, ihre Beschwerden mittragen, ihrer Hilflosigkeit zu Hilfe kommen, das bringt Licht und Wärme in ihren Winter. Man jeht im Winter von den Vorräten, die man in der guten Jahreszeit erarbeitet hat. Leider haben unsere Alten ihre teuer erworbenen Ersparnisse durch die Geldentwertung verloren; wir müssen diese Verluste weit zu machen suchen und die Vorräte an Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht, die die Ergrauten lange Jahrzehnte hindurch in unsern Herzen angehäuft haben, sie um so mehr genießen lassen.

Und wer selbst dem Alter entgegengeht, der sehe es als eine Wohltat an, wenn ihm vor dem letzten Abschied diese Welt mit ihrem bunten Treiben und ihren in so viel Wahn befangenen Menschen ferner rückt. Um so näher tritt ihm in innerer Einkehr noch einmal die ewige Liebe, die alle Bitterkeit heilen und selbst den Winter des Lebens zur Vorfreude eines unvergänglichen Frühlings machen kann. S. V.

Frauen und Titel.

Von B. Wild, Krefeld.

„Haben Sie Kogebues „Kleinräder“ im Theater gesehen, Frau Geheimrat?“ — „Kölich, nicht wahr, in seiner naiven Frische und so urbezwingend drollig war es, wenn ich an all die Kleinrädertitel denke, Frau Doktor, wie räd'randig ein solches Milieu für heute wirkt, gleichförmig sind wir doch über die Urdrolligkeiten hinaus gewachsen; Frau Direktor K. war auch in meiner Loge, sie meinte auch, daß in dem alten Stück dennoch so allerlei Wesenverbundenes bis heute steckt, finden Sie das nicht auch?“ — „Unverkennbar, Frau Doktor!“

Paradox, die Frau Doktor und die Frau Geheimrat, die sich über die Titelsucht der Frau Untersteuer-einnehmerin lustig machen und sie verurteilen, aber ehrlich gesagt, wo liegt denn da ein Unterschied zwischen dem Damals und dem wohlkonservierten Vergnügen an gleichen Dingen wie heute? Nur in der Ranghöhe der Titel? Rachen wir nicht in Wirklichkeit über uns selber? Wertwürdig wie unverändert in Wirklichkeit unser Gesichtswinkel zu dieser Frage geblieben ist, die in der Freude am Keuzerlichen begründet scheint.

Nabei hat die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Frauenfrage ins Rollen gebracht, welche die Anfänge des jetzigen Jahrhunderts in immer weiterem Ausmaß ausdehnten und verbreiterten. Da ist es Zeit, daß wir aus der anezogenen Selbstverständlichkeit überkommener Sitten die Lehre ziehen, daß sie in ihrer Ueberalterung wie eine Karrilatur auf das Rollen und die Ziele unserer fortschrittlichen Gedanken sind, die und das Frauenrecht und die Frauenpflicht von grundlegenden Neuzeit zeigten.

Nach war in England bei der Witwe eines Arztes und als ihr erklärte, daß sie in Deutschland in der Anrede auch als Witwe noch den Titel ihres Mannes, der übrigens in England als Anrede ohne die weitere Form (herr) gebraucht wird, erklärte sie das einfachst Kurzerhand für eine Unmöglichkeit, da die Frau doch selbständig sei. Als ich es ihr nochmals bestätigte, da fragte sie mich kategorisch: „Was habe ich denn dazu getan?“

Bei einer Tennissgesellschaft im Hause eines See-offiziers weilten zum Tee eine ganze Reihe Offiziere

mit ihren Damen, aber daß eine einzige von ihnen mit dem Titel des Mannes angedredt worden wäre, würde sie wie eine lächerliche Absurdität berührt haben, ja als Beleidigung ihrer Frauenwürde, da sie von ihrer Selbständigkeit viel zu sehr durchdrungen sind, um sich das gefallen zu lassen, und haben die Frauen nicht nicht recht?

Es ist doch eine gegebene logische Folgerung der Tatsachen, daß meine „Frau Doktor“ in England noch einem ganz anderen mitleidigen Lächeln begegnen würde als die „Frau Stad. acciseschreiberin“ des seligen Kogebues in seinen Kleinrädern bei uns.

Wir Frauen, die wir innerhalb unseres Eigenrahmens selbstgewollte Leistungen neben die Männerarbeit setzen, die wir um unsere Gleichberechtigung mit jähener Energie und Ausdauer gekämpft haben, die wir Lern- und Verzichtfreiheit für uns erworben haben, müssen in logischer Konsequenz auch die Folgen tragen, die so manchen scheinbar noch fast unentbehrlich scheinen. Nur die Anrede darf die Frau für sich in Anspruch nehmen, die ihr zukommt, als verheiratete Frau naturgemäß den Namen des Mannes, aber was darüber hinausgeht, also der Titel, die Berufs- oder Ehrenbezeichnung, ist die Belohnung der Mannesstat, des Mannesstrebens und kommt uns nicht zu.

Es ist ohne Frage folgerichtig, daß sich das Loserehen überkommener Traditionen äußerst schwierig gestaltet, besonders, wenn sie so tief im Bewußtsein und in der Eitelkeit des Volkes verwurzelt sind, wie die Titelsucht in Deutschland. Aber wir Frauen, die wir es mit Kraft, Ernst und äußerster Anstrengung fertig gebracht haben, unsere geistige Freiheit im weiten Umfang zu erobern, müssen den erkämpften Platz auch sünngemäß weiter ausbauen, alte Fehler beseitigen und auch jene Keuzerlichkeiten im neuen Sinne abrunden, wenn sie auch im allgemeinen unwesentlich erscheinen, sie sind von viel weittragender Bedeutung, wie wir kurzerhand annehmen.

Beil wir in erstem Schaffen unser Recht beanspruchen und unsere Pflicht erfüllen wollen am Aufbau des Vaterlandes schaffen mitzuwirken, weil wir viel erreicht haben und noch weiteren Zielen zustreben, darum dürfen wir nur ein Einziges anerkennen, das Selbstervorbene!

Vieles Liebgewordene ist als veraltet in der Verrentung der Zeit verschwunden, es gilt, die Angriffsfläche gegen unser Handeln zu verringern, wir müssen Weisheit geben, darum fort mit dem alten Bops, der Titel des Mannes, der uns wie ein falscher Schein umkleidet, er ist kein Eigenbesitz, sondern ein Leihgut, mit dem wir uns brüsten, und er ist viel mehr, in Wirklichkeit eine, nach der Entwicklungsfolge zu bedauernden Abhängigkeitserklärung der Frau!

In jedem Bedesfalle liegen immer eine Reihe Konfliktstoffe angehäuft, aber im Bewußtsein ihres Erkennens liegt die gegebene Möglichkeit ihrer Lösung. Ueberlieferungen haben immer bestimmte unabänderliche Folgeerscheinungen, dazu rechnen wir die deutsche Titelsucht, die ja auch in der Republik einen neuen, kommenden Segen vorbereitet, so können wir gegen die Titel als solche keine Abwehr bilden, sie sind das unverlierbare Eigentum deutscher Kleinrämerie, aber für uns Frauen gilt es Beispiel zu geben, wir müssen beweisen, daß nur unsere Arbeit, unsere Intelligenz, unser Charakter und unser Veruch der ausschlaggebende Faktor der Persönlichkeit ist. Deutsche Frau, du bist ein Selbst, du bist nicht Knechtin der Arbeit des Mannes im Rahmen seiner berufsankennenden Anrede.

Die ererbten Titel, wie diejenige der Adelsgeschlechter, die schon bei der Geburt dem Namen der männlichen und weiblichen Nachkommen schiedlich zugesetzt werden, stehen aus diesem Grunde außer der Reihe, soweit einer Wert darauf legt, sie zu benutzen, ist es ein ererbtes Recht, das geschlechtslos weiter wandert durch die Glieder der Familien.

Beil die Erfahrung gelehrt hat, daß in vielen Fällen der Titel unserem Ich eine klebsame Folie abt, und wir gemeinlich immer von solchen Dingen abhängen, wird es vielen schwer werden, von dem Namen des Scheins Abschied zu nehmen, aber ich wiederhole, im Zeitalter des Frauenrechtes, der Frauen selbständig-gelt ist der schlichte Name als solcher ein Ehrentitel.

Es gibt heute schon weite Kreise, in denen man von den Titeln Abschied genommen hat, aber es muß etwas ganz Allgemeines werden, weil es so selbstverständlich ist.

Baden

Karlsruhe, 20. Jan. Nach fast fünfwöchiger Pause trat das Plenum des Badischen Landtags gestern nachmittags wieder zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantwortete Regierungsrat Reinhold eine kurze Zentrumfrage über die Umaechung des badischen Handwerks

bei der Vergabung von Schildern für die Zoll- und Finanzämter dahin, daß das Reichsfinanzministerium den Auftrag zur Herstellung solcher Schilder an zwei Firmen gegeben habe, und zwar an eine im Rheinland und an eine in Offenburg, um so die einheitliche Anfertigung zu gewährleisten. Hierauf berichtete Abg. Dees (Dem.) über das Besuch der badischen Gesellschaft für soziale Hygiene um Bildung eines besonderen Ausschusses für Gesundheitspolitik. Die Bildung eines solchen Ausschusses ist aber mit der Verfassung des Landtags nicht vereinbar. Dagegen wurde eine freie Vereinigung gebildet, der angehören die Abgg. Dr. Rehbach (Str.), Graf (Soz.), Wilfer (Dk.), D. Mayer (Bürgerl. Vg.) und Wolfhard (Dem.). Hierauf wurden die verschiedenen Besuche betreffend Besserstellung der Rentner, der Kriegbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Arbeitsinvaliden usw. erörtert. Es wurde dabei hervorgehoben, daß der Landtag in diesen Fragen wohl Wünsche äußern könne, die Entscheidung darüber aber beim Reichstag liege. Die entsprechenden Besuche wurden der Regierung empfehlend oder zur Kenntnisnahme überwiesen. Fortsetzung der Tagesordnung Donnerstag vormittag neun Uhr.

Karlsruhe, 20. Jan. Hier wurde ein Buchdrucker von Hamburg festgenommen, weil er als blinder Passagier mit dem Schnellzug von Billingen nach Karlsruhe fuhr.

Der 29 Jahre alte Händler Paul Papp wurde vom Schwurgericht von der Anklage, am 9. Juni v. J. in Baden-Baden den 44jährigen Pferdeshändler Karl Dreyfuß erschossen zu haben, freigesprochen, da die Tat des hysterischen Menschen in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit verübt worden sei. Papp war im Streit mit Dreyfuß, der den Vater des Papp bei einem Pferdehandel überverteilt hatte, in heftige Erregung geraten.

Pforzheim, 20. Jan. Ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter Arbeiter wurde bewußtlos aufgefunden. Er ist bei seiner Verbringung ins Krankenhaus gestorben. Die Todesursache dürfte wohl Vergiftung sein.

Ein auf der Fahrt von Diellingen nach Brödingen begriffenes hiesiges Personenauto kam diesseits des Waldes plötzlich ins Schleudern, da anscheinend infolge Schlauchdefekts ein Rad brach. Das Auto überklüpfte sich und stürzte den Abhang hinab, wo es schwer beschädigt liegen blieb. Die Insassen, ein hiesiger Herr und Dame wurden herausgeschleudert und verletzt, doch sind die Verletzungen leichterer Art.

Kohrbach bei Heidelberg, 20. Jan. In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Uhren- und Goldwarengeschäft des Alfred Küpper in Kohrbach ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei den Tätern 300 K Bargeld, Herren- und Damenuhren, sowie verschiedene Arten goldener Ringe im Gesamtwerte von ungefähr 1200 K in die Hände fielen.

Mosbach, 20. Jan. In der Kreisversammlung wurde die Unterhaltung der Landstraßen erörtert, um dem immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr Rechnung zu tragen, sollen in Zukunft alle Kreisstraßen gewalzt werden. Durch Erfindung eines neuen Verfahrens sollen die im Kreisgebiet vorhandenen Kalksteine durch Mischung mit Silikat (Wasserglas) als Schotter verwendet werden. Dadurch würden die großen Summen, die bis jetzt für Schotter aus dem Kreisgebiet hinausgingen, dem Kreisgebiet erhalten bleiben. Nach einem vom Wasser- und Straßenbauamt ausgearbeiteten Plan sollen im Bezirk Buchen und Mosbach jährlich 15 Km., in den Bezirken Adelsheim, Tauberbischofsheim und Wertheim jährlich 10 Kilometer gewalzt werden.

Singen a. H., 20. Jan. Die Schwäbischen Hüttenwerke in Wasseralfingen haben die Schffel-Erinnerungstafel, die an der alten Linde vor dem Gasthof zum Hohenwiel angebracht wurde und deren Einweihung am 2. Oktober erfolgte, der Schffelgemeinde auf dem Hohenwiel als Stiftung überlassen.

Pfaffendorf, 20. Jan. Auf der dünnen Eisschicht des Stadtsees tummelten sich einige Knaben. Plötzlich brach der Sohn des Straßenwirts Lorenz ein, konnte sich noch einige Zeit über Wasser halten, ging dann aber unter. Dem zu Hilfe eilenden Josef Bucher gelang es, den Jungen zu bergen. Die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Bühl, 20. Jan. In einer hier abgehaltenen Winzer-versammlung, zu der sich aus allen Teilen Mittelbadens zahlreiche Teilnehmer eingefunden hatten, wurde Einspruch gegen das beabsichtigte Verbot des Anbaus der Amerikaner-reben erhoben. Eine entsprechende Entscheidung soll den maßgebenden Stellen zugesandt werden.

Tiisse, 20. Jan. Der Verkehr auf der seit 11 ang Dezember in Betrieb genommenen Bahnstrecke Tiisse-Seebrugg ist über alle Erwartungen stark. Die Annahme, die Bahnlinie würde namentlich von Skiläufern in Anspruch genommen werden, hat sich in vollem Maße erfüllt. Seitdem eine Schneedecke über die Schwarzwaldberge gebreitet liegt, führen Jüge, besonders an den Sonntagen und Feiertagen, Scharen von Skiläufern heran. Der erste Frühjahrgang vergangener Sonntag war mit etwa 800 Schneeschuh-

importieren steigt, wovon etwa zwei Drittel im Bannort Barental ausliegen. Auch der Güterverkehr auf der neu eröffneten Linie hat schon einen beträchtlichen Umfang angenommen, wodurch eine fühlbare Entlastung des Bahnhofs Litsee eingetreten ist.

Von der Bayerischen Grenze, 20. Jan. Unglücklicher Schicksal. — Brand. — Heimatmuseum. In der Meinung, einen Wilderer vor sich zu haben, hat der Waldwächter Scherm im Sehenfelder Forst bei Neuburg a. D. den Arbeiter Josef Appel, der Lechholz sammelte, angepöbeln. Die Schrote drangen in das linke Bein, die Nase und die Hand, so daß eine Operation notwendig wurde. Der unglückliche Schicksal leistete dem Verletzten die erste Hilfe. — Am Sonntag abend brach in dem Anwesen des Landwirts Egger in Guggenberg Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß innerhalb weniger Stunden das ganze Anwesen eingeäschert war. Mobilien und Vieh konnten gerettet werden. — Die Gemeinde Sonthofen hat ein Wohnhaus käuflich erworben, um darin ein Heimatmuseum einzurichten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Pension für General von Lüttich. Der erste Senat des Reichsverwaltungsgerichts als höchste Instanz hat entschieden, daß General von Lüttich die Pension, die jährlich 16 963 Mark beträgt, rückwirkend bis zum 1. Januar 1923 nachzuzahlen ist. In der Begründung des Urteils beruft sich das Gericht auf die Amnestierung des Generals von Lüttich.

Die Rheinbrücke Köln-Mülheim wird nach dem von der Firma Krupp-Essen eingezeichneten Entwurf gebaut. Es ist eine einhöfliche Bogenbrücke mit einem Fahrweg von 26 Meter Breite, die den Strom in einem riesigen Bogen ohne Strompfeiler überspannt. Der Bogen erreicht in der Mitte eine Höhe von 50 Meter. Im ganzen waren 38 Entwürfe eingereicht worden. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von rund 702 Meter, davon kommen auf die Ueberspannung des Rheins als Hauptfahröffnung 315 Meter; der darüber geführte Sechsfachwerkbogen hat eine Stützweite von 333,2 Meter. Die Brücke trägt die Gleise für die Schnellbahn, daneben zu beiden Seiten je ein Gleis der Straßenbahn und dazu je einen Fußweg auf besonderen Konsolen außerhalb der Hauptträger. Die Kosten des Krupp'schen Entwurfs sind mit rund 12,3 Millionen Mark angegeben, während der Entwurf einer Hängebrücke von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg 30 Millionen gekostet hätte. In dem Bericht der Sachverständigen über den Entwurf Krupp heißt es: Der Entwurf sucht in seiner Kühnheit und ästhetischen Wirkung in Deutschland und im Ausland seinesgleichen.

Deutsche Volkskunstausstellung. Der Reichskunstwart Dr. Redtsch plant eine deutsche Volkskunstausstellung in Berlin im Frühjahr 1929. Im Zusammenhang damit soll eine Reihe von reisenden Sonderschauen veranstaltet werden. Der Hauptzweck soll die Belebung des deutschen Kunsthandwerks sein. Ein besonderes Gebiet wird die Wappenkunde bilden, vor allem die Wappen und Schilder der Gemeinden.

Das Märchenschiff des Westmillionärs. Der frühere Inhaber und Leiter der Westamerikanischen Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft in Chicago, Ira C. Copley hat sich in Kiel von der Firma Krupp eine Yacht bauen lassen, die so verschwenderisch ausgestattet ist, daß Copley selbst sie als Märchenschiff bezeichnet. Er hat als junger Burche ohne einen Pfennig Geld angefangen und es schließlich zu einem Vermögen von 20 Millionen Dollar gebracht.

Unterdrückung. Bei der Ortskrankenkasse in Glad wurden Unterdrückungen von Beamten in Höhe von vierhunderttausend Mark festgestellt.

Die Folterkammern bei der französischen Fremdenlegion. Ein Pariser Schriftsteller namens Albert Londres, der die Strafanstalten der französischen Fremdenlegion besucht hat, berichtet über die hier vorkommenden Greuel folgendes: In der französischen Fremdenlegion werden verhängte Todesstrafen in Anstalten verbüßt, in denen die Verurteilten furchtbaren Todesmartern ausgesetzt werden. Die in Strahlungsagern untergebrachten Legionäre sind an Untermann vermerkt, die nur das eine Ziel kennen, nämlich schnell reich zu werden. So werden die erschöpften Arbeiter durch abgerichtete Hunde durch Bisse zur Arbeit angehalten. Zur Strafe werden Erichöpfe mit nacktem Körper auf Dornenbüschel gespannt, wo dann Schwarze bei 50 Grad Hitze Befehl erhalten, auf den Opfern herumzutampeln. Die oft zum Wahnsinn führenden Durstqualen werden dadurch gesteigert, daß man den Opfern Salzbrühe in den Mund einstopft. Die durch die Dornen zerfleischten Körper werden dann in eine heiße Kalbfleischbrühe gelegt. Eine beliebte Quälerei ist es auch, daß man in die Wunden der Gefolterten Zucker einstreut, um den Insekten die weitere Quälerei der armen Opfer in den Dornenbüscheln zu überlassen. In schweren Fällen von Unbotmäßigkeit werden Dammschrauben bis zu 15 Minuten angelegt. Eine große Rolle spielt die Krackand (Kröte), wobei der Körper der Verurteilten so in Bissen gefeilt wird, daß er einer großen Kröte gleichsieht. In dieser Kleidung werden die Verurteilten glühender Sonnenhitze ausgesetzt. Andere werden in Sandbücher gesteckt, ohne Nahrung und Getränke zu erhalten, dafür müssen dann Schwarze ihre Notdurft auf die armen Opfer verrichten. Ein Lager verzeichnet in drei Monaten nicht weniger als 50 Quartertodesfälle. Der Hauptmann kommt alle Monate nur einmal in das Quartierlager zur Inspektion, um die Leute zu fragen, ob sie Anlaß zu Klagen haben, aber nur selten wird eine solche laut, weil die Gemarterten Angst haben, daß nach Entfernung des Hauptmanns die Marter von neuem losgeht. Das Buch des Franzosen Albert Londres füllt nach der „Solothurner Zeitung“ eine Menge von Quartieren. Die französische Fremdenlegion besteht aus Angehörigen aller Nationen mit Ausnahme der Engländer und Amerikaner. Beim Leben dieser Zeiten wird es jungen Deutschen Männern wohl vergehen, in die französische Fremdenlegion einzutreten.

Die Stadt mit der schlechtesten Luft. Auf dem Internationalen Kongress für Forstwirtschaft in Rom war eine Kommission eingesetzt worden, um die Schädigungen des menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens durch die von Industrieanlagen, Bergwerken und Hausfeuerungen herbeigeführte Verunreinigung der Luft zu untersuchen und Maßregeln dagegen vorzuschlagen. Wie der Anreger dieses Kampfes und Vorsitzende der Kommission, Prof. J. Stoflasa von der Prager Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschule festgestellt hat, besitzt Prag die schlechteste Luft unter allen Großstädten; sie enthält durchschnittlich 0,006 bis 0,008 Prozent Schwefeläthyl aus dem Steinkohlenrauch der Fabriken. Dies Ergebnis Stoflasas ist durch die neueren Untersuchungen der Kommission bestätigt worden.

Sering Ehren doktor der Landwirtschaft. Dem bekannten Professor der Berliner Universität, Geheimrat Dr. Max Sering, dem „beharrlichen Vorkämpfer für Wehrung und Stärkung des deutschen Bauernstands“ wurde anlässlich seines 70. Geburtstags (18. Januar) auf einstimmigen Beschluß des Senats der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin die Würde eines Ehren doktors der Landwirtschaft verliehen. — Sering, einer der bedeutendsten Volkswirtschaftler, hat sich nun die deutsche Landwirtschaft sehr verdient gemacht. Dem Kampf für die Landwirtschaftszölle waren 30 Jahre seines Lebens gewidmet. Er ist als der geistige Urheber der bäuerlichen Siedlungen und der wissenschaftlichen Umgestaltung des Ackerbaus in Preußen. Sering hat die führende Behauptung aufgestellt, die jetzt über Amerika hinbrausende Agrarkrise, die Hunderttausende Hektar besten Ackerbodens in Steppe zurückverwandelt, sei eine Folge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands. Dieses Wort hat zuerst Verwunderung erregt, wird nun aber auch in Amerika sehr ernst genommen, — daher die Sorge drüben um den Wiederaufbau Deutschlands.

Jahrestag der Landwirtschaftlichen Hochschule. Der Ruhm, den wissenschaftlichen Unterricht auf dem Gebiet der Landwirtschaft auf die Universität wieder verlegt zu haben, wofür schon Justus v. Siebig und Albrecht Theer eingetreten waren, gehörte Friedrich Gottlob Schulze, dem „Reformator der Landwirtschaft“. Schulze war 1795 auf dem Rittergut seines Vaters in Obergänern bei Reichen (Sachsen) geboren. Er studierte 1813 in Leipzig Rechts- und Naturwissenschaft, wandte sich dann aber, seiner Neigung entsprechend, der Landwirtschaft zu. Seine Schrift über „Wesen und Studium der Wirtschafts- und Kameralwissenschaften“ 1826 gab Veranlassung zur Gründung eines mit der Universität Jena verbundenen landwirtschaftlichen Instituts. Auf Anregung des hochsinnigen Großherzogs Karl August und Goethes war auf dem großherzoglichen Kammergut Tiefurt bei Weimar ein landwirtschaftliches Institut durch Universitätsprofessor C. Christian Gottlob Sturm (1781—1826) errichtet worden, der im Sommer in Tiefurt, im Winter in Jena lehrte. Im März 1816 trat Schulze als Lehrer in das Institut zu Tiefurt ein. Vom Großherzog aufgefordert, einen Plan zur Errichtung eines landwirtschaftlichen Instituts in der Universität Jena und unter Benützung des Kammerguts Zwätzen zu entwerfen, entsprach Schulze mit so viel Geschick, daß das landwirtschaftliche Institut der Universität Jena, das erste in Deutschland, am 2. Mai 1826 eröffnet werden konnte. Ein zweites solches Institut gründete er 1835 in Greifswald. Schulze starb 1860 in Jena.

Silberdiebstahl. In der Wohnung eines zurzeit mit seiner Frau verreisten Senatspräsidenten in Berlin in der Kaiserallee erbeuteten Einbrecher Silbergeschmuck für 48 Personen. Durch die Rückkehr des Dienstmädchens wurden sie gestört und verhindert, zwei weitere Koffer, die sie mit Schmuckstücken, Wäsche, Kleidern usw. gepackt hatten, ebenfalls mitzunehmen. Die Einbrecher sind wahrscheinlich falsche Bettler, die in dem Haus wiederholt „gefächelt“ hatten, um Gelegenheit für einen Einbruchdiebstahl zu erlangen.

Strafe wegen einer Bestimmungsmenur. Das Schöffengericht in Karlsruhe verurteilte die Studenten Rudolf Sigloch aus Stuttgart und Erich Kaumer aus Reutlingen (Saar) wegen einer Bestimmungsmenur, die in dem Karlsruher Vorort Bulach ausgetragen wurde, zu je drei Monaten Gefängnis.

Die gefährliche Hemdenbrust. Ueber einen eigenartigen Vorfall berichten die „Marktgräser Nachrichten“: In der Lokalbahn Mülheim—Badenweiler füllte sich plötzlich das ganze Abteil mit Rauch, zugleich machte sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar. Die Ursache des Rauchs und Geruchs wurde dann in einer brennenden Hemdenbrust entdeckt, die durch eine Zigarre in Brand geraten war. Glücklicherweise konnte dem Besitzer der Zellulosebrust, einem alten Mann, Hilfe gebracht werden, ehe er Schaden genommen hatte.

60 Kinder ermordet. In Bialystok (Polen) wurde eine Frau verhaftet, die 60 Kinder ermordet und verbrannt hat. Sie hatte die Kinder in Pflege genommen und sich für jedes Kind eine bestimmte Summe zahlen lassen. Wenn die Mütter nach ihren Kindern fragten, erzählte sie ihnen, daß sie auf dem Lande seien.

Ein neues Heim der evang. Jungmännerbünde Deutschlands. Die evange. Jungmännerbünde, deren Reichsverband mit etwa 200 000 Mitgliedern an der Spitze der evange. Jugendbünde steht, haben einen neuen Mittelpunkt ihrer Arbeit erworben, der in besonderer Weise auch der Schulung von Turn- und Sportsekretären und damit der Förderung der Leibesübungen dienlich gemacht werden soll. Das in herrlicher Lage am Rand des Habichtswalds in Kassel-Wilhelmshöhe gelegene neue, geräumige Heim wurde von den Stuttgarter Architekten Klattie und Weigle nach modernen Gesichtspunkten ausgestattet. Die Einweihung fand in Anwesenheit von Vertretern der Jugendbünde, Behörden usw. am 12. Januar statt.

Was Neuyork verzehrt. Märchenhaft sind die Lebensmittelmengen, die täglich nach Neuyork gebracht werden müssen, damit die Riesengasse sich ernährt. Das Gewicht sämtlicher Lebensmittel zusammengenommen, macht täglich 250 000 Zentner (nach deutschem Gewicht) aus. Davon sind 35 000 Zentner Fleisch und Fische, 70 000 Zentner Brot, Mehl und sonstige Körnerfrüchte, 30 000 Zentner Gemüse, 40 000 Zentner Milch, Eier und Käse, 40 000 Zentner Früchte, 15 000 Zentner Zucker, 3000 Zentner Kaffee und 600 Zentner Tee. In einem Jahr macht das 80 Millionen Zentner aus. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen also jährlich 16 Zentner Lebensmittel, das sind 4 1/2 Pfund täglich.

Rund 11 000 Sparkassenstellen in Deutschland. Nach dem Stand von Mitte 1926 gibt es in Deutschland 2678 Sparkassen und 8313 Sparkassenstellen und Annahmestellen. Demgegenüber betrug die Zahl der deutschen öffentlichen und privaten Sparkassen im Jahr 1913 3133 ohne Nebenstellen.

Zum Streit über die Fridericus-Marke. Eine Oberpostdirektion hatte kürzlich eine Verfügung erlassen, daß solche Briefe, deren Annahme vom Empfänger verweigert wird mit der Begründung, daß sie mit der Fridericus-Marke frankiert seien, nicht wie sonst zurückgewiesene Briefe dem Absender wieder übermietet werden, sondern aus dem Postamt logern sollen. Wie verlautet, hat nun das Reichspostministerium dahin entschieden, daß eine derartige Verfügung unzulässig sei. Es bestche vielmehr noch wie vor die Verpflichtung der Postbehörde, Briefe, deren Annahme aus irgend einem Grund vom Empfänger verweigert wird, bei Ermittlungsmöglichkeit der Absenderadresse an den Schreiber des Briefs zurückzubefördern. Eine Sonderbehandlung der abgelehnten Fridericus-Briefe darf demnach nicht erfolgen.

ep. Soziale Arbeitsgemeinschaft der evang. Kirche. Auf Einladung des Deutschen Evang. Kirchenausschusses werden am 17. und 18. Januar in Erlurt die sozialen Facharbeiter aus allen deutschen Landeskirchen versammelt sein. Eine erste Konferenz dieser Art hat im Sommer 1925 in Eilenach getagt und überall ein starkes Echo gefunden. Nun soll zu den inzwischen aufgetauchten Fragen Stellung genommen werden. Die Verhandlungen werden geleitet werden von dem Vorsitzenden der Sozialen Kommission des Kirchenausschusses, Vizepräsident D. Dr. Dufke-Berlin. Aus Württemberg nimmt, wie wir hören, Kirchenrat Schaal an den Beratungen teil.

ep. Wieder ein kirchlicher Weltkongress im Neuen Jahr. Das Jahr 1927 wird wieder eine internationale kirchliche Tagung bringen: die „Weltkonferenz für Glaube und Verfassung“, die im Unterschied von der Weltkonferenz für praktisches Christentum (Stockholm) eine Einigung der Christenheit auf der Grundlage eines gemeinsamen Glaubensbekenntnisses und gemeinsamer Ordnungen des kirchlichen Verfassungsbereichs (in erster Linie des bischöflichen Amtes) herbeiführen will. Die Weltkonferenz wird am 3. August in Lausanne ihren Anfang nehmen. Auch von Deutschland werden, wie man hört, einzelne im kirchlichen Leben hervorragende Persönlichkeiten teilnehmen. Außerdem wird der Fortsetzungsausschuß der Stockholmer Weltkonferenz, der im August verg. Jahres in Bern versammelt war, Ende Juli d. J. in England zu seiner Jahresitzung zusammentreten.

Amerikanische Arbeitszeiten. Nach Ausführungen im Reichsarbeitsblatt zeigt die Arbeitszeit auch in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren eine Neigung zur Verkürzung. Hatte noch im Jahr 1914 der Prozentsatz der industriellen Lohnarbeiter, die 54 oder mehr Stunden wöchentlich arbeiteten, 74,6 betragen, so ging er bis zum Jahr 1919 auf 34,9 und bis 1921 auf 30,3 zurück. Weitere rund 30 Prozent dürften jetzt zwischen 54 und 48 Stunden arbeiten, und die Hälfte der amerikanischen industriellen Arbeitnehmer werden den Stündigen oder einen etwas kürzeren Arbeitstag haben. Im allgemeinen ist die Arbeitszeit gewerkschaftlich organisierter Arbeiter kürzer als die der nichtorganisierten und beträgt meistens Stunden und darunter.

Verwaltungs-sonderzüge

zum Besuch des Zirkus Sarrafani

Stuttgart, 19. Januar 1927.

Um dem auswärtigen Publikum Gelegenheit zum Besuch der bis 11 Uhr dauernden Abendvorstellungen des Zirkus Sarrafani zu geben, wird die Reichsbahndirektion in der Zeit von Mittwoch, 26. Januar bis Mittwoch, 2. Februar 1927 im Anschluß an diese Vorstellungen Verwaltungs-sonderzüge ausführen wie folgt:

1. Am Mittwoch, 26. Januar, Blochingen—Geislingen a. d. St. Stuttgart Hbf. ab 11.26, Cannstatt ab 11.32, Blochingen ab 12.15, Göppingen an 12.48, Geislingen an 1.35 (bis Blochingen fahrplanmäßig, ab Blochingen Sonderzug mit Halt auf allen Stationen).

2. Am Donnerstag, 27. Januar, Blochingen—Tübingen—Kirchheim u. T. Stuttgart Hbf. ab 11.26, Cannstatt ab 11.32, Blochingen ab 12.18, Reutlingen an 1.24, Tübingen an 1.50, Unterboihingen ab 12.35, Kirchheim-Tal an 12.50 (bis Blochingen fahrplanmäßig, ab Blochingen Sonderzug mit Halt auf sämtlichen Stationen ausgenommen Oberboihingen und Reutlingen-Tübingen-vorstadt).

3. Am Freitag, 28. Januar, Stuttgart Hbf.—Heilbronn Hbf. und Marbach a. N. Stuttgart Hbf. ab 11.35, Heilbronn Hbf. an 1.10, Ludwigsburg ab 12.05, Marbach a. Neckar an 12.24 mit Halt auf allen Stationen ausgenommen Favoritenpark. Der Triebwagenzug Stuttgart Hbf.—Ludwigsburg Stuttgart Hbf. ab 11.30 fällt dagegen aus.

4. Am Montag, 31. Januar, Stuttgart Hbf.—Gmünd und Backnang Stuttgart Hbf. ab 11.35, Cannstatt ab 11.43, Gmünd an 1.24, Waiblingen ab 12.18, Backnang an 12.52 mit Halt auf allen Stationen ausgenommen Weinst. Weiler, Deinbach, Kellmersbach.

5. Am Dienstag, 1. Februar, Stuttgart Hbf.—Calw Stuttgart Hbf. ab 11.35, Calw an 1.14 mit Halt auf allen Stationen ausgenommen Stuttgart-Nordbahnhof, Höfingen, Rutesheim, Malmshausen und Ostelsheim.

6. Am Mittwoch, den 2. Februar, Stuttgart Hbf.—Herrenberg Stuttgart Hbf. ab 11.35, Herrenberg an 12.55 mit Halt auf allen Stationen ausgenommen Karlsruhe, Wildpark, Rohr.

Außerdem verkehrt von Samstag, 22. Januar, bis Sonntag, 30. Januar, täglich ein Sonderzug Stuttgart Hbf.—Waiblingen Stuttgart Hbf. ab 11.35, Cannstatt ab 11.43, Fellbach an 11.57 Waiblingen an 12.02.

Sämtliche Sonderzüge fahren 2., 3. und 4. Klasse. Zu ihrer Benützung berechnen die Fahrkarten des allgemeinen Verkehrs und die Sonderzugsfahrarten.

Um den Sonderzugsteilnehmern aus den über Blochingen, Ludwigsburg, Waiblingen und Juffenhäuser Richtung Calw hinausgelegenen Orten gegenüber den Zirkusbesuchern, die die Eintrittskarten in Stuttgart im Vorverkauf lösen, die Lösung der Eintrittskarten noch am Abend der Vorstellung sicherzustellen, werden ihnen auf Wunsch bis 3 Tage vor der betreffenden Vorstellung von den Fahrkartenstellen der Halftationen der Sonderzüge, ausgenommen Strecke Stuttgart—Blochingen, Stuttgart—Ludwigsburg und Stuttgart—Waiblingen entsprechende Ausweise verabfolgt, die an der Abendkasse des Zirkus bei Lösung der Eintrittskarten an besonderem Schalter vorzuzeigen und abzugeben sind. Die Fahrkartenstellen geben über die Preise der Plätze Auskunft. Die Ausweise werden jedoch nur abgegeben, wenn gleichzeitig Fahrkarten für den Sonderzug gelöst werden.

Uebergangsanstalt für entlassene Strafgefangene. Nach einer zwischen der Justizverwaltung und dem Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg neuerdings getroffenen Vereinbarung ist die Arbeiterkolonie Erlach, Oberamts Backnang, mit Wirkung vom 1. ds. Mts. an zugleich zur Uebergangsanstalt für entlassene männliche Strafgefangene bestimmt worden. Durch die Aufnahme in die Uebergangsanstalt sollen Personen, die nach ihrer Entlassung aus der Strafkast nicht alsbald eine Arbeitsstelle oder ein sonstiges Unterkommen finden können, vor Not geschützt und vor erneuter Straffälligkeit bewahrt werden. Während ihres Aufenthalts in der Uebergangsanstalt erhalten die Strafentlassenen freie Unterkunft und Verpflegung, Arbeitskleidung und einen, wenn auch kleinen Wochenlohn. Sie können in der Anstalt regelmäßig bis zur Höchstdauer von zwei Monaten bleiben, doch ist auch ihr längeres Verweilen dort nicht ausgeschlossen, wenn sie nach Verfluß des genannten Zeitraums noch kein anderweitiges Unterkommen gefunden haben.